

„Um-Gestalt“? – Geläufiger ist die Pluralbildung „die Transzendentalien“ anstelle von „Transzendentalen“ (z. B. S. 156 u. ö.). Auch im Literaturverzeichnis finden sich einige Errata: S. 211 lies Balthasar, Hans Urs: Die *Gottesfrage* des heutigen Menschen; S. 216: Die unter dem Autorennamen „Kasper, Walter“ zitierten Aufsatztitel in „Communio“ bzw. „Transversalité“ stammen von Peter Henrici.

„Ratio fidei“ lautet der Titel der Reihe, in der das Buch erschienen ist. Der Untertitel formuliert „Beiträge zur philosophischen Rechenschaft der Theologie“. Diesem Anspruch wird das Werk von Isabella Guanzini gerecht. Wenn sich Theologie und Philosophie die Hand reichen, profitieren beide Seiten. Eine Theologie ohne die „Blut-auffrischung“ durch das philosophische Denken müsste verarmen. Aber auch eine Philosophie, die sich gegen die Theologie abschottet, würde verkümmern. Im Blick auf die beiden Protagonisten Cacciari und Balthasar mit ihrer ästhetischen Sensibilität zeigt sich, dass in ihrem Œuvre die Zweierbeziehung Philosophie/Theologie um eine dritte Größe erweitert ist, nämlich die Literatur und die Kunst. Erst im Spannungsfeld dieser drei Pole ist ihr Werk zu dieser beeindruckenden Gestalt und Monumentalität herangewachsen. – Übrigens war das von Cacciari analysierte Fresko der Auferstehung Christi von Piero della Francesca († 1492), auf das S. 98 f. hingewiesen wird, auf der Vorderseite der Todesanzeige abgebildet, die die Johannesgemeinschaft nach dem Tod Balthasars verschickt hat.

M. LOCHBRUNNER

LOHFINK, GERHARD: *Am Ende das Nichts? Über Auferstehung und Ewiges Leben*. Freiburg i. Br.: Herder 2017. 328 S., ISBN 978-3-451-31104-8 (Hardback); 978-3-451-82104-2 (PDF).

Der Verf. nimmt seine Leser auf eine lange Reise mit. Dabei zeigt er ihnen, wie die verschiedenen Kulturen, die verschiedenen Religionen, die verschiedenen Philosophien und schließlich und vor allem der christliche Glaube über das Ende von allem denken. Was immer sich dabei zeigt – es bestimmt die Deutung des menschlichen Lebens, ja der Welt und ihrer Geschichte. Der christliche Glaube unterscheidet sich von allen Wegen, die Menschen aus eigenen Überlegungen und Entscheidungen bahnen dadurch, dass er ihnen ein in der Auferstehung Jesu Christi gründendes ewiges Leben verheißt. Dieser Glaube lebt aus der Annahme der biblischen Botschaft. Der Verf. denkt ihn im Dialog mit allen in der Geschichte entwickelten Alternativen durch und lädt so zu der Hoffnung ein, die nur das Ja zum Evangelium zu begründen und zu vermitteln vermag. Kennzeichnend für das Buch ist – wie in früheren Büchern des Verf.s – das gelungene Ineinander der fachlichen – philosophischen, exegetischen und dogmatischen – Argumentation einerseits und der den Leser ansprechenden und einladenden spirituellen Dimension andererseits. Was immer er darlegt – es ist durch seine Erfahrungsnähe geprägt.

Der Verf. stellt seine Darlegungen in fünf Teilen vor. Er selbst bezeichnet den vierten Teil als den entscheidenden – „Was mit uns geschehen wird“ (149–260). Hier legt er in zwölf Abschnitten dar, was der Mensch zu erwarten hat, wenn er im Tod seinen irdischen Lebensweg beendet und in die Gemeinschaft mit dem aus den Toten auferweckten Jesus aufgenommen wird. Was sich dabei zeigt, begründet eine umfassende, aus Gottes Barmherzigkeit sich ergebende Hoffnung – für jeden einzelnen Menschen, ja für Gottes ganze Schöpfung. In diesem Zusammenhang geht der Verf. auch auf viele Motive ein, die in der Geschichte der Kirche und ihrer Lehrentwicklung erörtert und in der Katechese vorgetragen worden sind: „Der Tod als Gericht“, „Das Gericht als Erbarmen“, „Die Hölle“, die Welt in all ihren Dimensionen, die Endgestalt dessen, was Gott im Sinn gehabt hat, als er sich eine Schöpfung gegenüberstellte. Wenn es in der Geschichte der Kirche bei der Vorstellung dieser Inhalte bisweilen auch Engführungen gegeben hat, so werden sie hier benannt und korrigiert. Dabei kommt immer die in Gottes Plan und Werk angelegte Perspektive des Umfassenden, des alle und alles Einbeziehenden zum Tragen. Und es wird auch durchgehend herausgestellt, dass das im Tod in Gottes Ewigkeit übergehende Leben nicht mehr durch die Dimensionen der Zeit und des Raumes begrenzt wird. „Was mit uns geschehen wird“ – in diesem Kapitel skizziert der Verf. das, worauf wir für uns selbst, für alle Menschen, ja für die ganze Schöpfung hoffen dürfen.

In den drei ersten Kapiteln bietet der Verf. eine Hinführung zum vierten Kapitel. Er beginnt im ersten Kapitel – „Was Menschen denken“ (13–74) – mit einer Darstellung der vielfältigen Weisen, wie Menschen zu den verschiedenen Zeiten und in den verschiedenen Kulturen und Religionen über die natürlichen Formen eines Weiterlebens über den Tod hinaus gedacht haben. Was immer sie dabei gewusst oder gewollt haben – sie haben es in Riten, in Texten, in Bildern vergegenwärtigt. Vieles von dem, was der Verf. hier zur Sprache bringt und oft in treffenden Zitaten vorstellt, begegnet uns noch heutzutage in allen möglichen Formen. Es wirft ein Licht auf das religiöse oder philosophische oder pragmatische Selbstverständnis der Menschen. Dieses ist immer auch durch Konturen bestimmt, die eine umfassende Hoffnung auf ewiges Leben nur ansatzweise oder gar nicht zu begründen vermögen.

Im zweiten Kapitel – „Was Israel erfuhr“ (75–111) – zeichnet der Verf. die Positionen nach, die Israel bestimmten, wenn es um das Verstehen und Vollziehen des menschlichen, auf den Tod zulaufenden Lebens geht. Dabei stellt er heraus, dass Israels Blick auf den diesseitigen Weg des Lebens beschränkt war. Auch an dieser Stelle hielt sich Israel von den Vorstellungen frei, die die umgebenden Religionen und Kulturen pflegten. Nur ansatzweise keimte in Israel hier und da die Hoffnung auf ein Leben bei Gott jenseits des Todes auf.

Das dritte Kapitel – „Was mit Jesus in die Welt kam“ (113–147) – erinnert an Jesus und sein Wirken, das zunächst ganz der Verkündigung der nahen Gottesherrschaft galt. Diese stellt sich in einem neuen, diesseitigen Miteinander der Menschen dar. Auch durch seine Machttaten trug Jesus dazu bei, dass sich dies immer wieder ereignete. In allen diesen Worten und Taten kam zum Tragen, dass Jesus der Messias, ja der menschengewordene Sohn Gottes ist. Als sein Leben am Kreuz endete, wurde er aus den Toten zum österlichen Leben erweckt. So wurde er zum Erstgeborenen der Toten. Sein Leben und Wirken endete nicht im Nichts, sondern wurde zum Grund für die neue Schöpfung. Gottes Machttat hat die Grenzen des Todes überwunden. Was sich in dieser Weise ereignet und ergeben hatte, kommt nun jedem Menschen, ja der ganzen Schöpfung Gottes zugute. Über alle irdischen Tode hinaus vollendet sich das Leben der Menschen in Gottes ewigem Leben, zu dem der aus den Toten auferstandene Jesus Christus die Tore geöffnet hat. Welche Akzente das ewige Leben trägt, welche Dimensionen es kennzeichnen – dies ist das Kernthema des Buches, und es wird – wie schon angedeutet – im vierten Kapitel in aller Ausführlichkeit entfaltet.

Das Buch mündet schließlich im fünften Kapitel, das überschrieben ist: „Was wir tun können“ (261–291), in die Darstellung einiger Motive ein, die sich aus dem Vorherigen für ein mögliches, ja angemessenes Verhalten und Verstehen der jetzt noch lebenden Menschen ergeben. Dabei geht es um die rechte Form der Sorge für die Verstorbenen und um das rechte Zugehen auf den eigenen Tod. Wichtig ist als durchgehende Perspektive, dass alles in einer in Gottes gnädigem Handeln gründenden Hoffnung geschieht.

„Am Ende das Nichts?“ – so lautete die provozierende Titelfrage. Nein, am Ende steht nicht das Nichts, sondern das das irdische Leben erfüllende ewige Leben – so lautet die Antwort, die der Verf. nach allen Richtungen hin begründet und entfaltet hat. Wer die Wege mitzugehen bereit ist, die der Verf. gebahnt hat, wird sich durch das wissenschaftlich sorgfältige und geistlich engagierte Zeugnis, das der Verf. hier abgelegt hat, auch persönlich als sehr gestärkt und bereichert erleben. W. LÖSER SJ

LEPPEK, THORSTEN A.: *Wahrheit bei Wolfhart Pannenberg*. Eine philosophisch-theologische Untersuchung (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie; 159). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017. 878 S., ISBN 978-3-525-56454-7 (Hardback); 978-3-647-56454-8 (PDF); ISSN 0429-162X.

Für den Münchner Systematiker Wolfhart Pannenberg (1928–2014) steht die Wahrheitsfrage schon allein deshalb im Zentrum der theologischen Reflexion, weil der christliche Glaube selbst notwendig einen Wahrheitsanspruch beinhaltet. Letzterer kann sich nicht allein auf eine historische Legitimierung stützen (vgl. 20), sondern wäre aus prinzipiellen Gründen gegenüber postmoderner Wahrheitskritik zu verteidigen (vgl. 16f.; 18) und im öffentlichen Diskurs zu bewähren. Die Wahrheitsfrage ist aufs